

## Informationswissenschaft

Ulrich Herb\* und Dirk Tunger

# Informationswissenschaft: eigenständige Disziplin oder bloßes Label?

<https://doi.org/10.1515/iwp-2024-2017>

Die Informationswissenschaft in Deutschland befindet sich im Umbruch. Nach mehreren Schließungen von informationswissenschaftlichen Instituten an Universitäten (z. B. Düsseldorf, Konstanz, Saarbrücken) gibt es noch drei universitäre Standorte: die Fachbereiche Informationswissenschaft an den Universitäten Hildesheim und Regensburg sowie das Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin.<sup>1</sup> Wie mit der Podiumsdiskussion „Panel: Goldene Jahre oder Agonie – Wie ist die Informationswissenschaft in Deutschland für die kommenden Jahre und Jahrzehnte aufgestellt“ zum 75-jährigen Bestehen der DGI auf dem Jubiläumssymposium am 15. September 2023 begonnen, möchten die Autoren, beide promovierte Informationswissenschaftler, versuchen, die Veränderungen zu reflektieren, den die Informationswissenschaft in den letzten Jahren durchlaufen hat – natürlich geprägt von den inhaltlichen Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkten (Szientometrie, Bibliometrie, Betreuung von Open Access Services, Forschung zu wissenschaftlicher Infrastruktur und Integrität) beider.

---

<sup>1</sup> Eine Auflistung der informationswissenschaftlichen Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen im deutschsprachigen Raum bietet der Hochschulverband Informationswissenschaft unter: <https://www.informationswissenschaft.org/institutionen/> [17.6.2024].

---

**Anmerkung:** Die Autoren danken Sylvia Kullmann, DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation, für die den Beitrag bereichernde Diskussion.

---

\***Kontaktperson:** Dr. Ulrich Herb, Universität des Saarlandes, Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek, Postfach 15 11 41, 66041 Saarbrücken und scidecode science consulting De Castro, Herb, Rothfritz GbR, Mühlenstraße 8a, 14167 Berlin, Deutschland, E-Mail: [u.herb@sulb.uni-saarland.de](mailto:u.herb@sulb.uni-saarland.de).

<https://orcid.org/0000-0002-3500-3119>

Dr. Dirk Tunger, Forschungszentrum Jülich GmbH, Projektträger Jülich, 52425 Jülich, Deutschland, E-Mail: [d.tunger@fz-juelich.de](mailto:d.tunger@fz-juelich.de)

Die These der Autoren lautet:

Der Informationswissenschaft fehlt ein fachlicher Kanon, ein Konsens über Forschungsfelder, Ausbildungsinhalte und wissenschaftliche Alleinstellungsmerkmale des Faches.

Daraus ergibt sich die Überlegung:

Welche Konsequenzen könnte das Fehlen eines solchen kanonischen Selbstverständnisses haben? Man weiß, was man von einem Soziologen<sup>2</sup> erwarten kann, von einem Juristen oder einem Mediziner. Aber was kann man von einem Informationswissenschaftler erwarten? Und was unterscheidet ihn von einem Informatiker?

Die Autoren vertreten die Auffassung, dass es die Diffusität der Inhalte den Absolventen erschwert, auf dem Arbeitsmarkt dauerhaft und zukunftsgerichtet Fuß zu fassen.

## Informationswissenschaft: Ausbildung und Personal

Das Schwinden der universitären Informationswissenschaft ging bisher einher mit einem bemerkenswerten Wachstum der Informationswissenschaft an Fachhochschulen. Dieses Wachstum wurde bedingt durch Wandel: Hier wurden Master-Studiengänge geschaffen, die vorrangig für Tätigkeiten in Bibliotheken qualifizieren sollen. Besonders fachfremden Quereinsteigern mit Master oder Promotion dienen solche oftmals post-graduale Studiengänge als Möglichkeit zur Qualifikation für Stellen im höheren Dienst oder für Leitungsfunktionen in Bibliotheken. Teils wird die bibliothekarische Ausbildung im gehobenen und höheren Bibliotheksdienst gänzlich an Fachhochschulen mit Fachbereichen für Informationswissenschaft (oder ähnlich lautend) ausgelagert. Parallel dazu, dass informationswissenschaftliche Abschlüsse

---

<sup>2</sup> Zur besseren Lesbarkeit wird in diesem Artikel das generische Maskulinum verwendet. Die verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich – sofern nicht anders kenntlich gemacht – auf alle Geschlechter.



**Abbildung 1:** Panel: Goldene Jahre oder Agonie – Wie ist die Informationswissenschaft in Deutschland für die kommenden Jahre und Jahrzehnte aufgestellt am 15. September 2023 mit Prof. Marc Rittberger, Prof. Monika Hagedorn-Saupe, Dr. Dirk Tunger, Carolin Keller und Dr. Raffael Ball (von links nach rechts).

scheinbar vorrangig als Vehikel zur Qualifizierung für gehobene Funktionen in Bibliotheken interpretiert werden, lässt sich an Fachbereichen für Informationswissenschaft (oder wiederum ähnlich lautenden Fachbereichen) eine weitere interessante Entwicklung konstatieren: Mittlerweile überwiegen hier Professoren ohne originären informationswissenschaftlichen Hintergrund im Sinn eines universitären Studiums mit Promotion, die dafür zum Teil Berufserfahrung an Bibliotheken mitbringen. Professuren werden auch in anderen Disziplinen nicht immer fachpassend besetzt. Dies ist nicht per se negativ zu bewerten. Im Fall der Informationswissenschaft scheinen fachfremde Besetzungen jedoch die Regel. Die Ausbildung an informationswissenschaftlichen Fachbereichen wird nach Ansicht der Autoren in der Regel weder von Informationswissenschaftlern geleistet, noch dient sie der Ausbildung von Informationswissenschaftlern.

Das hat Folgen: Die von Fachhochschulen ausgebildeten Absolventen haben meist vor dem Studium wenige bis keine Berührungspunkte mit der Informationswissenschaft. Das ändert sich auch nach dem Studium nicht. Es stellt sich die Frage: Wie soll mit einem berufsbegleitenden Studium eine Sozialisierung für ein Fach erfolgen oder inwiefern können Impulse zur Entwicklung des Faches erwartet werden? Spiegelbildlich muss gefragt werden: Sind Professoren an Fachhochschulen überhaupt in der informationswissenschaftlichen Community sozialisiert oder integriert, wenn sie aus unterschiedlichsten Fächern kommen und vorher ebenfalls keine Berührungspunkte zur Community hatten?

## Fehlender Bezug zur Informationswissenschaft bei Besetzung von Professuren im Fachgebiet

Der Umstand, dass die informationswissenschaftliche Ausbildung speziell an Fachhochschulen anscheinend von Promovierten nahezu beliebiger akademischer Provenienz betrieben werden kann, könnte auch ein Indiz dafür sein, dass die universitäre Informationswissenschaft von der an Fachhochschulen entkoppelt ist: An Universitäten findet informationswissenschaftliche Forschung und Ausbildung durch und für Informationswissenschaftler statt, während an Fachhochschulen eine rein auf Bibliotheken fokussierte Ausbildung durch überwiegend nicht der Informationswissenschaft entstammendes Personal erfolgt. Dieses Profil der FH-Professuren könnte also bedeuten,

- a) dass an den Fachhochschulen Kompetenzen gefragt sind, die promovierte Informationswissenschaftler nicht aufweisen,
- b) dass originäre Informationswissenschaftler Stellen außerhalb der Fachhochschulen (oft an Bibliotheken, Leibniz-Einrichtungen oder an ausländischen Einrichtungen) den Professuren vorziehen, während Nicht-Informationswissenschaftler mit Bibliothekserfahrungen nach Professuren in Informationswissenschaft streben.

## Ausbildungsinhalte: Informationswissenschaft light?

So unterschiedliche Interpretationen diese Überlegungen zulassen, so deutlich scheint in der Ausbildung das Bild einer Diffusion zwischen Informationswissenschaft und Bibliothek. Es wirkt, als ob die Bedarfe der Bibliothek das Fachprofil der Informationswissenschaft an Fachhochschulen primär prägen. Publikationsmonitoring etwa ist heute ein üblicherweise vermittelter Inhalt, bei dem man sich auf Auswertungen von Exporten via Online-Oberfläche der gängigen Zitationsdatenbanken wie OpenAlex, dem Web of Science, Scopus oder Dimensions, beschränkt – und klar Anwendungsszenarien im Bibliotheksalltag adressiert. Es gibt hier bisher nicht einmal die Möglichkeit, in tiefergehende Auswertungen über die den vorgenannten Datenbanken angeschlossenen Bibliometriemodulen (z. B. SciVal bei Scopus oder Insights bei Web of Science) Einblick zu erhalten. Echte szientometrische Forschung, deren Light-Version Publikationsmonitoring ist und die einen genuin informationswissenschaftlichen Bereich bildet, findet aber selten statt. Hier stellt sich die Frage, warum z. B. Biblio-

metrie nicht stärker aufgegriffen wird, passt es doch hervorragend in den Bibliothekskontext. Auch das frühere Argument, nicht an Daten zu kommen, greift nicht mehr. Es scheinen hier eher Ressentiments gegen ein Thema vorzuliegen, zu dem unsere niederländischen Nachbarn etwa ein sehr umfangreiches Informationsangebot an Bibliotheken und darüber hinaus aufgebaut haben. Können wir es uns in einer derartigen Identitäts- und Existenzkrise der Informationswissenschaft, wie wir sie aktuell erleben, leisten, bewusst und gezielt auf informationswissenschaftliche Themen und Inhalte zu verzichten?

Es wird allerdings nicht nur gezielt auf Themen verzichtet. Vielmehr werden Themen bewusst verkürzt. Illustrierend lässt sich hier der Umgang mit Open Access nennen: Wird Open Access in der deutschsprachigen Informationswissenschaft thematisiert, dann selten als Untersuchungsgegenstand, denn vielmehr unter Policy-Gesichtspunkten, die Informationswissenschaftler zu Multiplikatoren von Funder Policies, Verwaltern/Buchhaltern von Open Access Deals und Interpretatoren von Verlagsverträgen oder Urheberrechtsgesetzen machen. Die wissenschaftliche und wertfreie Analyse fehlt weitestgehend. Dies mag auch dem Umstand geschuldet sein, dass Open Access eine Vielzahl neuer Positionen zur Vermittlung seiner selbst schuf (vorrangig wiederum an Bibliotheken, besetzt mit Absolventen der Informationswissenschaft an Fachhochschulen).

Dennoch darf die Frage gestellt werden, ob eine szientometrische (und damit originär informationswissenschaftliche) Sicht auf Open Access nicht sinnvoll wäre. Es mangelt prinzipiell nicht an derartiger Expertise, wie einschlägige und viel beachtete Publikationen mit Beteiligung deutschsprachiger Autoren belegen, genannt seien exemplarisch Butler et al. (2022) und Fraser et al. (2023). Es fehlt auch nicht an Zugängen zu entsprechenden Datenbanken. Trotzdem entstehen solche Studien kaum an deutschen Hochschulstandorten der Informationswissenschaft.<sup>3</sup> Beide genannten Artikel untersuchen (einmal monetär, einmal hinsichtlich Impact) den Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen, mithin: Open Access. Aktuell kommen analytische Impulse hierzu in Deutschland z. B. teils eher aus anderen Disziplinen, wie der Volkswirtschaftslehre, wo die Implikationen der DEAL-Verträge wissenschaftlich analysiert werden (Schmal et al., 2023). Verschließt sich hier ein Teil der informationswissenschaftlichen Community bewusst einem wissenschaftlichen Diskurs? Dieser Eindruck entsteht, wenn man betrachtet, dass Datenthemen in informationswissenschaftlichen Studiengängen, auch an Fachhochschulen, eingeflossen sind. Hier stehen aber

eher technische denn inhaltliche Aspekt im Vordergrund. Somit verstärkt sich der Eindruck, dass die Informationswissenschaft in Richtung Informatik weiterentwickelt werden soll. An dieser Stelle sei jedoch auf die Podiumsdiskussion des DGI-Jubiläumssymposiums verwiesen. Denn selten herrschte so viel Einigkeit wie in diesem Punkt: Für IT-Themen werden an Bibliotheken und Infrastruktureinrichtungen die entsprechenden Spezialisten aus der Informatik gesucht und keine Informationswissenschaftler.

## Wofür steht die Informationswissenschaft?

Die Ausrichtung weiter Teile der Informationswissenschaft an Bedarfen der Bibliotheken führt nach Ansicht der Autoren zu einer Verflachung der Informationswissenschaft, die Bibliotheksausbildung wird hingegen durch das Label *Informationswissenschaft* geadelt. Passender wäre die mancherorts geführte Bezeichnung „Informationsmanagement“, weil es den wissenschaftlichen Diskurs, wie zuvor erörtert, in den entsprechenden Studiengängen nicht gibt. Während die Bibliotheksausbildung von der Diffusion mit der Informationswissenschaft profitiert, gelingt (bzw. gelang) dies der Informationswissenschaft selbst bei der manchmal stattfindenden (oder angestrebten) Allianz mit der Informatik nicht: Informationswissenschaft wird meist als schwache Informatik wahrgenommen. Neben dieser Diffusion finden sich auch Phänomene der Auflösung der Informationswissenschaft, etwa z. B. in Data Science oder in der Informatik, etwa wenn FH-Studierende in Kooperationen mit Universitäten in Informatik promovieren (und dann zurecht als echte Informatiker gelten) oder Lehrstühle mit Informatikern besetzt oder zu solchen der Informatik umfirmiert werden.

## Mögliche Perspektiven

Wer sich dem Gesagten anschließt, mag sich die Frage stellen, welchen Weg die Informationswissenschaft in Deutschland einschlägt. Sie oszilliert zwischen Qualifikation für kommende oder aufstiegswillige Bibliothekare und Konkurrenz zu (ihr in Personen-, Sach- und Finanzressourcen) überlegenen Disziplinen. Dies alles selbstredend betrachtet aus der Perspektive der Autoren, die selbst in ihrer Bewertung schwanken: Es ist aner kennenswert, dass die Informationswissenschaft Kompetenzen vermittelt, die an Bibliotheken immens nachgefragt sind, es ist sogar ein

<sup>3</sup> Dies spräche für Überlegung b) aus dem vorigen Abschnitt.

Erfolg. Diesen in einer womöglich nostalgischen Attitüde abzuwerten, ist zweifelsohne unangebracht, auch wenn die Bedarfsorientierung zulasten der wissenschaftlichen Substanz gehen mag. Dem Arbeitsmarkt scheint eher die instrumentelle als die analytische Informationswissenschaft zu entsprechen. Die Frage ist, ob sich die Informationswissenschaft in Deutschland damit begnügt, dem Markt zu folgen. Ihre Wiederaufforstung an Universitäten dürfte ein langwieriges Unterfangen werden, sofern es denn gelingt und nicht schlimmstenfalls weitere Schließungen folgen.

Der Kern des Problems scheint den Autoren das Fehlen eines kanonischen Selbstverständnisses des Faches zu sein. Diesen Mangel haben wir versucht, in diesem Beitrag aufzuzeigen. Die zentrale Frage lautet also: Was macht die Informationswissenschaft als eigenständige Disziplin aus? Hierzu braucht es eine Antwort, aus der sich ein informationswissenschaftliches Selbstverständnis ableiten lässt. Denn ohne ein solches wird diese unserer Meinung nach entweder von anderen Bedarfen kolonialisiert (z. B. Bibliotheksausbildung) oder von fremden Fächern abgelöst (z. B. Informatik, Data Science). Eine Antwort bleiben die Autoren schuldig, sie muss aus der Community kommen (die zu definieren angesichts der Unterschiede zwischen Fachhochschulen und Universitäten schwierig sein könnte). Wir verstehen unsere Ausführungen ausdrücklich als Anstoß zu einer Diskussion über den Stellenwert der Informationswissenschaft – an deren Ende auch die Erkenntnis stehen kann, dass sich die Informationswissenschaft in Deutschland überlebt hat und dennoch als Label weiterlebt.

**Deskriptoren:** Informationswissenschaft, Hochschule, Lehrplan, Personal, Bibliothekswissenschaft, Bewertung, Deutschland

## Literatur

Butler, L.-A., Matthias, L., Simard, M.-A., Mongeon, P., & Haustein, S. (2022). The oligopoly's shift to open access publishing: How for-profit publishers benefit from gold and hybrid article processing charges. *Proceedings of the Annual Conference of CAIS/ Actes du congrès annuel de l'ACSI*. <https://doi.org/10.29173/cais1262>

Fraser, N., Hobert, A., Jahn, N., Mayr, P., & Peters, I. (2023). No Deal: Investigating the Influence of Restricted Access to Elsevier Journals on German Researchers' Publishing and Citing Behaviours. *Quantitative Science Studies*, 4(2), 325–352. [https://doi.org/10.1162/qss\\_a\\_00255](https://doi.org/10.1162/qss_a_00255)

Schmal, W. B., Haucap, J., & Knoke, L. (2023). The role of gender and coauthors in academic publication behavior. *Research Policy*, 52(10), 104874. <https://doi.org/10.1016/j.respol.2023.104874>



**Dr. Ulrich Herb**

Universität des Saarlandes  
Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek,  
Postfach 15 11 41  
66041 Saarbrücken  
und  
scidecode science consulting De Castro, Herb,  
Rothfritz GbR  
Mühlenstraße 8a  
14167 Berlin  
Deutschland  
[u.herb@sulb.uni-saarland.de](mailto:u.herb@sulb.uni-saarland.de)  
<https://orcid.org/0000-0002-3500-3119>

Dr. Ulrich Herb ist studierter Soziologe und promovierter Informationswissenschaftler. Er ist tätig als freiberuflicher Wissenschaftsberater und arbeitet seit 2001 an der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek. Dort ist er für die Betreuung von Drittmittelprojekten und elektronischen Publikationsangeboten zuständig.



**Dr. Dirk Tunger**

Forschungszentrum Jülich GmbH  
Projektträger Jülich  
52425 Jülich  
Deutschland  
[d.tunger@fz-juelich.de](mailto:d.tunger@fz-juelich.de)

Dr. Dirk Tunger ist promovierter Informationswissenschaftler und als Spezialist für Wissenschaftskommunikation im Projektträgers des Forschungszentrums Jülich und dessen langjähriger Vertreter im Kompetenzzentrum Bibliometrie. Von Oktober 2019 bis März 2022 war er als Projektleiter am Institut für Informationsmanagement der TH Köln im selbst eingeworbenen Drittmittelprojekt „UseAltMe“ mit der Erforschung der Auswirkungen von Altmetrics und Social Media auf Wissenschaftskommunikation und Literaturrecherche befasst.